

## Isländische Blasen

«Coping with Distance»: Eine Ausstellung im Photoforum Pasquart in Biel bringt prägnant die Ambivalenz der isländischen Landschaft zum Ausdruck. Sie ist so schön, dass die Isländer sie verschandeln, um sie zu erhalten.

**Martin Bieri**

«When you travel in Iceland you see a lot of water» heisst ein kleines Buch über Island, verfasst vom Schweizer Künstler Roman Signer und seinem isländischen Kollegen Tumi Magnusson. Damit ist schon viel gesagt über das Verhältnis von Betrachter und Landschaft: Landschaft wird reisend gefunden, sehend eingefangen und motivisch fixiert. Für Island: die Insel im tosenden Meer, das Land des reisenden, kochenden und gefrorenen Wassers.

Doch ihren Ort hat die Landschaft nicht draussen, sondern in der Kunst, von wo aus sie sich dann über die Geografie legt. Und die Landschaft als Kunst schliesst den Betrachter mit ein, weshalb in ihr mehr ins Bild kommt, als reine Geografie: Stimmungen, die sogenannte Seele, die Zeit.

### Aufgeschobene Zukunft

Die Ausstellung «Coping with Distance» ist die letzte in der 12 Jahre dauernden Direktion von Daniel Mueller. Nicht unpassend also, bedeutet «Distance» hier eben auch Zeit, wie bei Ingvar Högni Ragnarsson: Seine Bilder stehen an der Grenze zur dokumentarischen Fotografie. Er zeigt Architektur vor und nach der Finanzkrise 2008, die das Land in den Bankrott beförderte.

Aufgebläht hatte sich das Finanzsystem auf dem Immobilienmarkt, von dem mancherorts nur noch zerfallende Bauten übrig sind, die zivilisatorische Entsprechung für den natürlichen Zustand dieser Insel, die aussieht, als gehe die Welt unter oder entstehe gerade neu.

Bei Ragnarsson sieht man manchmal gar nichts davon, wie auf den zwei fast gleichen, im Abstand eines Jahres aufgenommenen Bildern einer Bretterwand, hinter der ein Haus mit Wohnungen für junge Leute gebaut werden sollte. Die Baustelle steht still, die Zukunft ist aufgeschoben oder schon vorbei.

Auch der Deutsche Olaf Otto Becker versucht, die Zeit in der Landschaft sichtbar zu machen. In verschiedenen Diptychen hat er Orte und Menschen zehn Jahren nach der ersten Aufnahme besucht und sie unter ähnlichen Bedingungen wieder fotografiert: Die Fischer verwenden neue Netze und haben einen Feuerlöscher installiert, zwei Motocrossfahrer sind erwachsen geworden, fahren aber noch immer in der gleichen Bahn, die Gletscher schmelzen.

Beckers Bilder zeigen nicht nur, wie die Zeit vergeht oder nicht vergeht, sie fragen nach der Übereinstimmung von Landschaft und Betrachter, nach dem Identischen, das der Zeit entgeht - und finden es nicht.

Einar Falur Ingolfsson begibt sich an jene Orte, die der englische Maler und Kunsttheoretiker William Gershom Collingwood 1897 besuchte, um ein Buch über die isländischen Mythologie



Aus der Serie «Waiting, Yellow House» von Ingvar Högni Ragnarsson, 2012. Foto: zvg

zu illustrieren. Collingwood war ein Freund des Kunstphilosophen John Ruskin, mit dem er auch die Schweiz bereiste. Wie in der Schweiz waren es in Island englische Bildungsreisende, die den Fremdenverkehr auslösten, unterdessen ein wesentlicher Wirtschaftszweig des Landes.

### Die Tourismus-Falle

Um die Jahrtausendwende hatte die Insel erstmals mehr Besucher als Einwohner, heute sind es doppelt so viele. Und schon ist von einer «tourism bubble» die Rede. Bereits jetzt leiden die Isländer unter dem Naturvandalismus der Touristen, die mit Geländewagen Muster in die Landschaft fahren, Münzen in Gey-

sire werfen, Steine anmalen oder mit ihnen in ihrer elementaren Naturergriffenheit überall Türmchen bauen, sodass man die alten Wege nicht mehr erkennt. Man geht generell gern querfeldein zu den vielen warmen Pools, was die ansässigen Landbesitzer so ärgert, dass sie die Tümpel zuschütten.

Mit dieser Art der Verschandelung als Akt der Verteidigung der Einheimischen beschäftigen sich die Arbeiten von Claudia Hausfeld. Sie fotografiert Felsen an der Küste, retouchiert sie aber weg und füllt die Löcher digital mit der «Content Aware deleting»-Funktion wieder auf, die andere Bildteile in die Leere hinein rechnet. Das ergibt erst auf den zweiten Blick erkennbare Blasen, als hätten die

unterirdischen Gase nicht nur die Wasser-, sondern selbst die Bildoberfläche durchdrungen.

Die 1980 in Osterlin geborene Claudia Hausfeld hat überhaupt einen konzeptuellen Zugang zur Fotografie, wie ihre Collagen aus Island-Idyllen zeigen. Sie kritisieren sowohl die überlieferten nationalen Landschaftsvorstellungen als auch die Mittel der Landschaftsdarstellung überhaupt und weisen damit am weitesten über die Insel, die irgendwann auch der letzte zeitgenössische Bildungsreisende gesehen haben wird, hinaus.

Photoforum Pasquard Biel, bis 22. November 2015.